

Kantate – Psalm 98, 1 (ELKG 239) – 14.5.2017 – Dresden

„Singet dem HERRN ein neues Lied, denn ER tut Wunder!“ Psalm 98, 1

Liebe Schwestern und Brüder!

Der heutige Sonntag „Kantate“ – übersetzt „Singet“ – ruft uns zur Freude auf, zum Singen, zum Musizieren, zum Spielen und Springen, dass wir einfach fröhlich sind, weil wir wissen, wohin wir gehören und wer für uns und unser Leben verantwortlich ist. Eine Freude soll uns bestimmen, die tief begründet, die nicht einfach abhängig ist von unserem äußeren Ergehen. Dazu passt das Lied von Martin Luther, das wir heute in der Predigt bedenken wollen: „**Nun freut euch, lieben Christen gmein!**“ Es berichtet von der tiefen Freude, die in Gott und seinem Liebeswillen seinen Grund hat und nicht in uns, nicht in dem, was wir vor Augen haben oder was uns zur Freude gereichen möchte.

Geschrieben hat Martin Luther dieses im Jahre 1523, es ist sein zweites Lied überhaupt. Der Anlass zu diesem Lied war ein schreckliches Ereignis in Brüssel: dort wurden im August 1523 zwei Augustiner Mönche, die zum lutherische Glauben übergetreten waren, als Ketzer und Verräter am Glauben öffentlich verbrannt. Sie hielten am biblischen Glauben fest und mussten dafür zu sterben.

Die Kunde von dem Tod dieser Glaubenszeugen hatte Martin Luther tief erschüttert. Denn auch er lebte stets in der Angst, für seinen Glauben vom Kaiser oder dem Papst verbannt und sogar getötet zu werden. Doch letztlich hat der Märtyrertod dieser Mönche Martin Luther nicht trübsinnig oder mutlos gemacht, sondern erfüllte ihn - man höre und staune - mit jubelnder Freude, dass die beiden Mönche im Glauben mutig in den Tod gegangen sind um Christi willen.

So verarbeitete er dieser Ereignis in einem Lied - einem so genannten Zeitungslied: Er beschreibt den Tod der beiden Mönche äußerlich und geistlich und hielt die Glaubenszeugen für die Nachwelt lebendig. Innerlich aber gab er sich selber Rechenschaft und schrieb über seine Gedanken sein zweites Lied, das dieser Predigt heute zugrunde liegt.

„**Nun freut euch, lieben Christen gmein!**“ Darin beschreibt Martin Luther die Geschichte seines Lebens, seiner Gewissheit und seiner innere Freude. Das Lied ist wie ein Spiegel seiner inneren Entwicklung von der Angst zur Glaubensfreiheit. Er berichtet von seinem Glauben, der ihn trägt - auch in den dunklen Abschnitten seines Lebens. Ein Lied, das vom ICH spricht, damit wir alle uns darin wieder finden, es von Herzen mitsingen und ebenso wie Luther zur Glaubensgewissheit und zur Freude der Kinder Gottes kommen.

Martin Luther schreibt in der Vorrede zur Ausgabe seiner Lieder: „*Singet dem HERRN. Denn Gott hat unser Herz und Mut fröhlich gemacht durch seinen lieben Sohn, den ER für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solches mit Ernst glaubt, der kann es nicht lassen, er muss fröhlich und mit Lust singen und sagen, dass es andere auch hören und herzukommen!*“

In dem Lied ruft uns Martin Luther gleich in der 1. Strophe auf zum Freuen, zum Singen und zum Springen. Das Tanzen passt irgendwie nicht zu unserer Frömmigkeit. Im Alten Testament wird berichtet, dass Mose, der König David oder Propheten zur Ehre Gottes getanzt haben. Kinder tanzen, Verliebte tanzen vor lauter Glück oder unsere afrikanischen Schwestern und Brüder – sie können im Gottesdienst nicht stille sitzen,

vor Freude über Gott singen sie, klatschen und tanzen sie: ihre Freude muss einfach hinaus. Unsere europäische Art ist weniger impulsiv und locker. Dann singen und springen wir eben im Herzen.

Denn Gott der HERR hat etwas Großartiges getan, eine Wundertat vollbracht – und zwar für uns. Mehr noch: ER legt uns dieses Wunder, teuer, kostbar und unendlich wertvoll, vor die Füße, nein ins Herz, damit wir es glauben, annehmen und zum Frieden kommen.

Lasst uns die ersten beiden Strophen hören vom Kirchenchor gesungen! Lasst Euch mitreißen von der Melodie zur Freude und zum Springen!

ELKG 239, 1 + 2

Liebe Schwestern und Brüder!

Um den Grund und die ganze Wucht der Freude zu verstehen, beschreibt Martin Luther in der 2. Strophe die menschliche Wirklichkeit, die wir gerne vergessen und verdrängen. Der Teufel, der Tod und die Sünde beherrschen uns Menschen und halten uns gefangen, machen uns unfrei und treiben uns zu Taten und Worten, ja zu Gedanken und Gefühlen, die alles andere als gut sind. Nüchtern bekennt Martin Luther: „*Es war kein Guts am Leben mein!*“ Das will der Mensch nicht wahrhaben. Man wehrt sich gegen die biblische Botschaft: „*Irgendetwas Gutes muss doch im Menschen zu finden sein!*“

Aber warum gibt es dann so viel Missverstehen und Misstrauen, so viel Ärger und Streit? Warum bekriegen sich die Menschen, nicht nur in der weiten Welt, sondern in der Umgebung, in der Ehe, in der engsten Liebesgemeinschaft? Warum bereiten wir uns selbst immer wieder die Hölle auf Erden?

Da sitzt der Geiz im Herzen, der alles eisern zusammenhält und dem es wehtut, abzugeben. Da ist der Neid, der uns nicht zur Ruhe kommen lässt, weil der andere mehr oder etwas besitzt, was ich gern haben möchte. Da ist die Angst, zu kurz zu kommen, Sorgen halten mich in Bann, dass ich den Anforderungen des Lebens nicht gewachsen bin und andere über mich lachen.

Das ist die Hölle auf Erden - in sich selbst gefangen, von anderen bestimmt, ohne Halt und Freude, ohne die Gemeinschaft anderer und ohne Gott leben zu müssen!

„Aber“ - so denkt der Mensch - „*sich bloß nicht hängen, sich bloß nichts anmerken lassen!*“ Und so nimmt er sein Leben selbst in die Hand. „*Schaffe, schaffe, Häusle bauen!*“ sagt der Schwabe. „*Arbeit war sein Leben!*“ steht oben auf der Todesanzeige. Durch Leistungen und Erfolge, durch gute Arbeit und stetige Mithilfe macht sich so mancher unersetzlich und krank.

Ja, natürlich sollen wir nicht faul herumliegen und in den Tag hineinleben, gar auf Kosten anderer leben. Aber meine Würde und meinen Wert habe ich nicht in mir selbst, in meiner Schaffenskraft, in meinem Wissen und Können. Solange der Mensch auf sich schaut, bleibt er bei sich hängen und in seiner Angst stecken.

Martin Luther merkte, dass er sein Leben nicht in den Griff bekam: Was er auch tat, er wurde immer unruhiger und nervöser. Aus diesem Dilemma kam er nicht heraus. Alle Versuche scheiterten und machten alles nur noch schlimmer.

Lasst uns die dritte und vierte Strophe singen, denn sie führen uns zur Lösung:
ELKG 239, 3 + 4

Liebe Schwerstern und Brüder!

Gott ist die Lösung, denn es jammert IHN aufgrund meines Elends. Diese Worte haben es in sich. „**Elend**“ bedeutete damals, „**in einem fremden Land sein**“. Gemeint ist also, dass der Mensch in der Fremde lebt, entfernt und getrennt von Gott, dem Ursprung des Lebens. Zur Gemeinschaft mit Gott dem HERRN ist er geschaffen worden. Seine Bestimmung ist es, bei dem Allerhöchsten zu sein und mit IHM zu reden, mit dem Heiligen zu leben und alles von IHM zu erwarten und alles zu erhalten.

Aber der Mensch lebt in der Fremde, im Elend. Und das tut dem großen Gott weh, es geht IHM durch und durch, es dreht sich IHM der Magen um vor dem Unglück seiner Menschen. Dem Unnahbaren lässt es keine Ruhe, ER will einfach nicht auf seine Menschen verzichten, ER will sie wieder bei sich haben. „**Es jammerte ihn!**“ ER - der Allerhöchste - leidet regelrecht körperlich, weil seine Menschen im Elend ohne IHN sind und dahin vegetieren im scheinbaren Glück.

Gott könnte auch ganz anders, ER ist der HERR über allem. Aber sein Herz schlägt für uns. Seine Liebe treibt IHN an. Nicht nur ein wunderbares Liebesgefühl, Romantik oder Flugzeuge im Bauch. Nicht die Willkür eines Herrschers, der sich im Himmel langweilt und nach Abwechslung sucht. Seine Liebe treibt IHN auf die Erde hin zu den Menschen.

Darum spricht ER zu seinem Sohn und sendet IHN zu den Menschen. ER soll den Menschen aus der Sündennot heraushelfen. Das ist Karfreitag, als ER für die Sünden der Menschen am Kreuz starb. ER soll für sie den Tod erwürgen. Das ist Ostern, als ER den Tod besiegte und ihm ein großes Loch in sein todbringendes Netz riss. Jetzt ist Leben wieder möglich, weil wir wieder bei Gott sein können oder besser gesagt: weil Gott bei uns ist!

Lasst uns die fünfte und sechste Strophen singen und hören, wie Gott seinen Sohn schweren Herzens für uns dahingegeben hat: **ELKG 239, 5 + 6**

Liebe Schwestern und Brüder!

Gott ist bei uns als Bruder. Angefangen hat alles an Weihnachten, als ER Mensch wurde und sich in die Krippe von Bethlehem gelegt hat. ER wurde Mensch wie wir, in allem ganz und gar dem Mensch-sein und damit allen Nöten und Schwierigkeiten unterworfen: ER weinte und hatte Angst, er litt und starb. ER war der Sünde, dem Tod und dem Teufel ausgeliefert und blieb seinem Vater doch gehorsam bis Tod am Kreuz: die Verbindung zu seinem himmlischen Vater ist nie abgerissen und darum ist ER auch nie untergegangen.

Um diese Beziehung zu Gott dem HERRN, um diese Verbindung zu Jesus Christus geht es für uns Christen hier auf der Erde. Denn jetzt redet der Heiland zu uns. Jetzt knüpft ER den Kontakt, damit wir mit IHM verbunden bleiben: „**ER sprach zu mir: Halt dich an mich!**“

Die 7. Strophe ist eine einzigartige Liebeserklärung Jesu Christi zu uns Menschen: „**Ich bin dein, du bist mein!**“ Durch die Heilige Taufe sind wir unzertrennbar mit dem IHM verbunden, sind wir in seinen Leib eingefügt, sind wir als Reben in den Weinstock eingefügt, sind wir, so sagte es Martin Luther, mit Christus ein Kuchen geworden und nicht mehr zerlegbar in die Grundbestandteile.

Lasst uns die Strophen 7 und 8 singen: **ELKG 239, 7 + 8**

Liebe Schwestern und Brüder!

Seinen Grund und seine Ursache hat diese enge Gemeinschaft darin, dass uns nichts mehr trennt von Gott, dass alles Böse und Traurige ausgeräumt und beseitigt ist. Das ist der gottselige Tausch: Jesus Christus stirbt unseren Tod und wir leben sein Leben. Der Unschuldige trägt unsere Schuld und wir kommen frei. „*Siehe*“, so schreibt Martin Luther, „*wenn du dahin kommst, was willst du mehr? Da bist du schon im Paradies und selig!*“

In der 9. Strophe berichtet Jesus Christus von seiner Himmelfahrt und vom Heiligen Pfingstfest. Das sind zwei kirchliche Feste, die für uns Menschen geschehen sind, nicht für Gott, als ob er sich seinen Menschen jemals entziehen wollte.

ER ist gen Himmel gefahren, um die Herrschaft über die ganze Welt anzutreten. ER ist der HERR über alles und vor allem der Meister für die Kinder Gottes, die nun durch Gottes Geist regiert und geführt und geleitet werden sollen. Der Geist Gottes – das ist Jesus Christus in Aktion, der selbst in den Menschen gegenwärtig ist, der sie in die göttliche Gemeinschaft hineinzieht. Mit Gott sind wir verbunden unzertrennbar auf immer und ewig – jetzt im Glauben, dann im Schauen. Jetzt gegen so manchem Augenschein, aber dennoch wirklich und tatsächlich und so unendlich gut.

Doch wer das glauben und leben darf, der darf sich nicht verstecken oder zurückziehen. Er soll vielmehr wie Jesus Christus selbst leben und lehren. Der, der die Liebe und die Vergebung Gottes empfangen hat, soll diese weitergeben in Worten und Taten. Er soll anderen Menschen den Christus bringen und ihnen zu einem Christus werden.

Durch nichts anderes wird Gott mehr gepriesen und gelobt, als durch ein Leben, in dem sich der Christ ganz und gar zu Gott hält und bei IHM allein seinen Frieden sucht.

Damit aber der Teufel keine Macht über uns gewinne, damit wir vor falscher Lehre bewahrt bleiben und der edle göttliche Schatz nicht von uns genommen werde, hat Gott uns das HL.Abenndmahl gegeben. Die letzten Worte heißen in der 10. Strophe: „**Das lass ich dir zu Letze!**“

Hier geht es nicht um das Ende oder um Abschied. Das Wort „**Letze**“ kennen wir heute nicht mehr. „Sich letzen“ bedeutet so viel wie: „sich gütlich tun, sich erquicken, sich laben“. Hier ist also an Stärkung gedacht. Das geschieht eben im Heiligen Altarsakrament: Dort begegnet uns der HERR und zieht unter Brot und Wein leibhaftig mit seinem wahren Leib und Blut in uns ein. ER in uns: der heilige, lebendige, allmächtige Gott! Dann müssen die Sünde und das Böse weichen, dann hat der Tod ausgespielt und das Leben gewonnen, dann ist ER in uns schwachen Menschen mächtig. Wunderbar!

Wir haben also, liebe Schwestern und Brüder, allen Grund zur Freude und zum Springen und zum Singen durch Jesus Christus, unseren HERRN. Lasst uns nun die letzten beiden Strophen singen!

ELKG 239, 9+10.